

Spätschicht in der Fastenzeit in Münstermaifeld

Ich bin die Tür

Lied: Unser Leben sei ein Fest S. 150

Begrüßung

Im Johannesevangelium (10,1.2.7.9) hören wir:

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe...

Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen...Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden, er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

Wenn wir „Ich bin die Tür“ im Kontext mit den restlichen Bibeltext lesen geht es um Schafe und Hirten. Warum? Damals war das den Menschen ein geläufiges Bild. Schafe als Gut, das geschützt werden musste vor den wilden Tieren und der Hirte als eben jener Beschützer.

Ein bekannter Prediger reiste einst durch Palästina, als er einen Hirten mit dessen Schafherde erblickte. Während der Prediger und der Hirte sich unterhielten, zeigte er ihm den Pferch, indem er nachts seine Schafe hütete. Dieser Pferch bestand aus vier Wänden mit einer kleinen Öffnung als Eingang. „Wenn die Schafe durch diesen Eingang hineingehen, sind sie perfekt gesichert“, erklärte ihm der Hirte. „Aber es gibt keine Tür“, stellte der Prediger fest. „Ich bin die Tür“ sagte der Hirte und erklärte: „Wenn die Sonne untergegangen ist und alle Schafe in den Pferch geführt wurden, lege ich mich in die Öffnung. Kein Schaf würde jemals über meinen *Körper* nach draußen kommen und kein Wolf kommt zu ihnen hinein, es sei denn, er kommt an mir vorbei! Ich bin die Tür.“

Jesus vergleicht sich selbst mit dieser Schafstall-Öffnung und die Menschen mit den Schafen. Das ist keine Beleidigung für die Menschen, ganz im Gegenteil. Die Schafe waren für ihre Hirten das Wertvollste, das sie hatten, ihr ganzer

Lebensunterhalt. Deshalb war der Hirte mit all seiner Energie und seinem Können darauf bedacht, dass es seinen Schafen gut geht.

So ähnlich ist es mit den Menschen und Gott, sagt Jesus: Der Mensch ist das Wertvollste, das Gott hat – sein Ebenbild, sein geliebtes Kind. Daher kümmert sich Gott mit all seiner Macht und Liebe um den Menschen und tut das Seine dazu, dass es ihm gut geht.

Lied: **Ins Wasser fällt ein Stein**

S. 96

„*Ich bin die Tür*“, sagt Jesus: Und: „*wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein und ausgehen und Weide finden*“. Bei Jesus heißt das: Bei mir sollt ihr nicht vor verschlossenen Türen stehen, nicht draußen vor der Tür bleiben. Ich will nicht, dass einer ausgesperrt bleibt und ohne Liebe lebt.

Und genauso hat Jesus in seinem irdischen Leben gehandelt.

Er wurde von seinem Vater gesandt, um durch seine Worte, durch seine Liebe und durch sein Handeln den Menschen die unbedingte Liebe des göttlichen Vaters zu bringen.

Und ganz besonders fühlte er sich zu denen gesandt, denen die **Tür zur Gemeinschaft** verschlossen war. Er wollte den Kranken, den Ausgestoßenen und den Sündern die Tür zur Gesellschaft ermöglichen. Diese Menschen gehörten nach der damaligen Vorstellung durch ihre Lebensführung nicht mehr zum heiligen Gottesvolk. Kranke gehörten nicht dazu, weil man glaubte, dass Gott sie durch ihre Verfehlungen mit der Krankheit bestraft habe. Jesus schenkte all diesen durch seine besondere Zuwendung neue Lebensräume und Lebensperspektiven.

In ihm, in Jesus haben Menschen immer wieder eine offene Tür gefunden. Bei ihm haben sie erfahren, angenommen zu sein. Durch ihn haben sie Befreiung erfahren, Befreiung von dämonischen Mächten, von Krankheiten, von Zwängen, von Verachtung, ja Befreiung vom Tod.

Die Evangelien sind voll von solchen Menschen. Einige kennen wir, wie den Zöllner Zachäus:

Zachäus wurde wegen seiner Zusammenarbeit mit den Römern und wegen seiner übermäßigen Geldforderungen von den Menschen gemieden. Wegen seiner Haltung und wegen seiner Taten konnte ihn die jüdische Gemeinschaft nicht annehmen. Er war einsam, verachtet, ein Ausgeschlossener.

Jesus nahm ihn, der auf dem Baum saß, in den Blick. Er rief ihn zu sich, ging sogar in sein Haus hinein, was verboten war. Man wurde nämlich selbst unrein, wenn man das Haus eines Unreinen betrat. Zachäus erfuhr durch die Liebe Jesu eine Verwandlung. Er fühlte sich beachtet, angenommen, trotz seiner Schuld. Und in dieser Verwandlung änderte er sich, wurde ein anderer Mensch, fand er die Tür zum richtigen Leben.

Er selbst sagt: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken...Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten“.

Jesus eröffnete den Menschen **eine Tür zu Gott**, indem er den Menschen in Bildern und Gleichnissen die Nähe Gottes vermittelt und sie vorlebt.

So zeigt er uns beim Gleichnis vom verlorenen Sohn einen liebenden Gott, der immer auf uns wartet, der sich freut, wenn wir zu ihm umkehren und der uns dann in die Arme nimmt und in seiner Freude über die Rückkehr ein großes Fest feiert.

In vielen Bildern vermittelt er uns einen göttlichen Vater, der uns als seine Kinder annimmt, der für uns sorgen will wie ein liebender Vater oder eine liebende Mutter.

Bei der Segnung der Kinder sagt er den Menschen, dass sie nur in das Reich Gottes kommen, wenn sie es wie ein Kind annehmen, d.h. im völligen Vertrauen auf einen väterlichen oder mütterlichen Gott, der ihnen alles schenken will, damit sie in rechter Weise leben können.

Jesus selbst lebt als Tür so, dass er dieses Vertrauen gegenüber seinem göttlichen Vater auch vorlebt und uns so ein Beispiel gibt.

Er lebte aus der Verbundenheit mit seinem Vater. Selbst im Angesicht des Todes konnte er sagen: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“

Jesus war immer erfüllt von der väterlichen Liebe. Für ihn war es das wichtigste, diese Liebe des Vaters zu erwidern und in diese Liebe seine Mitmenschen mit einzubeziehen. So hat er den Menschen die **Tür** für ein gottgefälliges Leben geöffnet.

Im jüdischen Glauben lebt man mit Gott, wenn man nach der Thora (den ersten 5 Bücher der Bibel) lebt. Die Liebe zu Gott und zur Thora gehört so unauflöslich zusammen. Durch viele nachträgliche Einzelbestimmungen wurde ein sog.

„Zaun um das Gesetz“ errichtet. Und bei diesem Zaun bestand die Gefahr, dass der ursprüngliche Gotteswille nicht erkannt und so Menschenwort zu Gotteswort wurde. Jesus durchbrach die Mauern mancher Gebote und Gesetze, indem er diesen ihren ursprünglichen Sinn wiedergibt, nämlich Hilfe und Schutz für den Menschen. Er **öffnete ihnen eine Tür** und befreite sie vor Vorschriften, die sie kaum tragen konnten. Allein die Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist für ihn das Gebot, nach dem die Menschen sich richten sollen.

Und schließlich hat auch die dickste Mauer unseres Lebens einen Riss bekommen. In seiner Auferstehung durchbricht er die Wand des Todes. Durch seine Auferstehung kann er jetzt zu allen Zeiten an allen Orten bei den Menschen sein. Er ist **jetzt die offene Tür**, die uns auf seine Weide führen will, damit wir dort weiden, damit wir ein Leben in Fülle haben. Er ist immer als Auferstandener an unserer Seite und er hilft uns, dass wir so den Weg zum Vater finden können.

Durch seine Auferstehung öffnete er uns **eine Tür am Ende unseres Lebens**. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Christus ist uns vorausgegangen, um uns eine Wohnung im Haus des Vaters zu bereiten. Durch ihn ist die Tür für die ewige Wohnung offen. Durch ihn haben wir eine ewige Heimat im Himmel.

Lied: Du Herr gabst uns dein festes Wort

S. 46

Jesus sagt: „Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden, er wird ein und ausgehen und Weide finden.“ Und an einer anderen Stelle sagt er: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich (Joh 14,6).“

Und damit stoßen uns die Worte Jesu auf das Geschenk unserer Taufe. Durch die Taufe sind wir eingetaucht in Christus. Das heißt, wir sind eins geworden mit Christus. Die Taufe ist für uns zur Tür zu einem neuen Leben geworden. Paulus sagt: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt.“ (Gal 3,27) Wir gehen mit Christus durch diese Welt und sind so gleichsam himmlische Menschen geworden. Wir haben eine neue Existenz gewonnen. Wer mit Christus lebt, der wird durch ihn auf die göttliche Weide geführt. Und auf dieser Weide will Gott uns alles schenken, was wir für ein erfülltes Leben benötigen.

Jesus möchte, dass wir uns als Kinder Gottes fühlen und unser Leben vertrauensvoll in die Hand Gottes legen.

Wenn wir durch die Tür auf die Weide Gottes gehen, sagt uns Gott zu jedem einzelnen: Du bist mein Kind. Ich schenke dir all die Liebe, die ein Vater einem Kind schenken kann. Ich nehme dich so an wie du bist. Und auch wenn du einen falschen Weg gehst, werde ich immer auf dich warten und dich in die Arme nehmen, wenn du zurückkommst. Ich lasse dich nie allein. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. All das, was du für dein Leben benötigst, werde ich dir schenken. Wenn du auf mich baust, wird dir vieles in den Schoß fallen, weil ich es dir als guter Vater schenke.

Die Taufe ist die Tür zu einem neuen Leben. Auf der göttlichen Weide finden wir unzählige Liebeszeichen Gottes: Durch die Nähe von anderen Menschen, durch ihre Hilfe, ihren Beistand, ihren Trost, ihre Freundlichkeit begegnet uns Gottes Liebe. Gott schenkt uns durch seinen Schutz, seine Kraft, durch seine Vergebung und durch (scheinbare) glückliche Zufälle Zeichen seiner bedingungslosen Liebe. Dadurch werden wir befähigt, auch diese Liebe weiterzugeben an unsere Mitmenschen. Durch seine Nähe, durch seine Vergebung können wir auch anderen Menschen nahe sein und Vergebung üben.

Gott will uns aus seiner Weide auch einen Lebenssinn eröffnen. Wir Menschen sollen uns wie ein Weizenkorn verstehen, das seine Kraft nicht für sich behält, sondern für andere hingibt, damit diese leben können. Wenn wir nicht nur für uns selbst leben, sondern für andere und unser Leben als ein Dienst für andere verstehen, dann leben wir wie Jesus. Mit diesem Leben können wir unseren Lebenssinn finden und selbst zur befreienden Tür für andere Menschen werden.

Lied: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer S. 82

Durch die Taufe öffnet sich für uns ein Tor zu einem neuen Leben. Wir können auf einer Weide sein, die uns reichlich nährt und uns glücklich macht. Aber es gibt auch Mauern um uns herum, die uns einengen, die uns bedrohen, die uns einschließen und uns am Leben hindern. Und gerade in diesen Mauern

will Jesus eine Tür sein, die uns Hoffnung schenkt, die uns herauskommen lässt aus dem Eingeschlossen sein, aus unserer Not und unserer Dunkelheit.

Im Römerbrief (8,31b-35,37-39) wird uns folgende Zusage gemacht: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? ...Wer kann die Erwählten Gottes anklagen? ... Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist und auferweckt wurde, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein. Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung. Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? All das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Ich bin gewiss: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes in Christus, unserem Herrn.“

Jesus Christus ist auferstanden; und wir dürfen darauf hoffen, dass er mit der gleichen Zuwendung wie in seinem irdischen Dasein uns beistehen will. „Er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein“. Und er will gerade dann für uns nahe sein, wenn wir in Bedrängnis sind, wenn wir innerlich blind oder gefangen sind. Wenn wir ratlos sind oder wenn wir weder aus noch ein wissen, wenn wir uns aufgeben wollen, weil wir keinen Ausweg mehr sehen, dann ist er mit all seiner Liebe und Macht an unserer Seite und will uns **eine Tür** aus unserer scheinbaren Aussichtslosigkeit zeigen oder schenken.

Paulus betont in aller Ausdrücklichkeit, dass es keine noch so bedrohliche Situation in unserem Leben gibt, die uns von seiner Liebe trennt. Und Jesu Liebe ist eine helfende, rettende und beschützende Liebe. Sie ist nicht untätig, sondern sie steht uns bei und will uns heraushelfen aus unserer Not. Auch wenn wir in unserer Not keinen Weg mehr sehen, so kennt Jesus doch einen Weg, der uns weiterhilft, der uns stärkt, reinigt und uns auch aus unserer Not herausführt. Wer sich auf ihn – auch in der schwersten Not – verlässt oder baut, dem schenkt er eine **befreiende und offene Tür**, die ins Licht führt. Jesus selbst ist die Tür, die ins Leben führt. Wer ihn anruft, ihn anfleht und von ihm alles erhofft, dem öffnet er sich, damit wir Menschen wieder ins Leben finden.

Die Zusage, dass uns nichts von der Liebe Jesu trennen kann, gibt uns die Kraft, nicht zu verzweifeln, wenn sich beruflich oder persönlich eine Tür geschlossen hat. Wir können darauf vertrauen, dass Jesus uns eine neue Tür öffnet, die uns (vielleicht) auf einen Weg führt, der uns glücklicher und froher macht.

Eine Krankheit, die uns hindert den alten Lebensweg weiterzugehen kann wie eine Mauer sein. Aber in dieser Mauer kann auch für uns ein Tor sein, das sich für uns öffnet. Und dieses Tor kann bedeuten: Ich ändere mein Leben, lebe gesünder, achte mehr auf meine Gesundheit, schaue vielleicht mehr auf das, was wirklich wichtig ist im Leben. Dieses Tor führt uns dann in die Fülle des Lebens

Eigene Erfahrungen:

Meine Mutter starb langsam mit großen Schmerzen an Krebs. Trotz dieser äußersten Not verzweifelte und haderte nicht. In ihrem fast kindlichen Vertrauen gegenüber Christus setzte sie ihr ganzes Vertrauen auf ihn. Er heilte nicht ihre Krankheit, aber er gab ihr viel Kraft und Zuversicht und damit ausgerüstet konnte sie ohne Angst den Weg in die ewige Heimat gehen. Durch ihren Glauben öffnete sich ein Tor, durch das sie den letzten irdischen Weg mit Zuversicht, Trost und Hoffnung gehen konnte.

Mich selbst führte das Leid der Mutter an eine Wand, die undurchdringlich war. Ich konnte das Leiden der Mutter nicht verstehen und spielte mit dem Gedanken, das Theologie Studium zu beenden. Nach vielen Monaten spürte ich aber, dass meine Mutter nur durch die Anwesenheit und die Kraft Gottes ihr Leid aushalten und uns Angehörige auch trösten konnte.

Dieses Zeichen Gottes wurde für mich zu einem Tor in der Mauer Das Tor war: Gott ist auch und besonders im Leid bei den Menschen, er lässt sie nicht allein, mit ihm braucht man nicht zu zweifeln.

Dieses Tor führte mich in meinem ganzen Berufsleben als Gemeindeseelsorger und Notfallseelsorger zu viele Angehörigen von Verstorbenen. Ich konnte sie begleiten und ihnen durch die Bestattungen nahe sein, weil ich durch dieses Tor gegangen bin.

Und auch in den Krisen unserer Tage wie der Corona Pandemie, Krieg in Osteuropa und Klimawandel gilt auch die Zusage Jesu: Nichts kann euch von meiner Liebe scheiden. Es gibt keine Situation, in der ich nicht helfend, rettend und schützend eingreifen kann.

Vertrauen wir uns in diesen schweren Zeiten ihm an, verlassen wir nicht unseren Mut und unsere Zuversicht. Jesus als Tor wird uns immer auf einen Weg führen, der in die Weite führt.

Lied: Meine Zeit steht in deinen Händen

S. 125

Es gibt noch eine letzte Mauer, die manche Menschen für unüberwindbar und undurchdringlich halten; eine Mauer, die alle Beziehung zu einem lieben Menschen verhindert und diese Mauer nennen wir den Tod. Er scheint Menschen alles zu nehmen. Die Hoffnung auf ein gemeinsames Leben, auf eine gemeinsame Zukunft, auf Liebe und Nähe.

Wir fragen uns: Gibt es eine Tür vom Tod zum Leben oder ist mit dem Tod alles Aus und Vorbei? Gibt es noch unseren lieben Verstorbenen und wenn ja, wohn geht seine Reise?

Christus ist nicht im Tod geblieben, sein himmlischer Vater hat ihn auferweckt. Er ist der Erste der Entschlafenen. Und er ging voraus, um uns eine Wohnung bei Gott zu bereiten. Er ist die Tür, durch die wir in die ewige Heimat bei Gott gelangen. „Ich lebe“, sagt der Auferstandene, „und auch ihr werdet leben!“ Der Tod ist für uns als Christen keine unüberwindbare und undurchdringliche Mauer, an der alles aus und vorbei ist, sondern Tor und Durchgang zum Leben; nicht Ende, sondern Wende; nicht Schlusspunkt, sondern das Ankommen in Gottes ewiger Herrlichkeit. Amen.

Fürbitten

Vater unser

Schlussgebet

Segen

Schlusslied:

Ich lobe meinen Gott

S. 90